

Ereignisse und Beobachtungen während meiner Sammeltätigkeit als Entomologe

Von Geheimrat Karl Uffelmann = Hamm (Westf.)

Von befreundeter Seite wurde mir mehrfach die Bitte unterbreitet, doch aus meinem langen Sammlerleben etwaige besondere Vorkommnisse einmal zum Gegenstande eines der Öffentlichkeit zugänglichen Aufsatzes zu machen. Dieser Anregung folge ich hiermit gern, obgleich es wirklich nicht viel ist, worüber ich berichten könnte. Ich bitte deshalb, die Hoffnung, viel des Interessanten zu hören, nicht zu hoch zu schrauben und gütige Nachsicht zu üben bei der Beurteilung meiner Mitteilungen.

Gesammelt habe ich zwar lange Jahre, schon in früher Jugend, wenn auch zunächst in tastender und unbeholfener Weise; aber schon bald kam ich, anfangs unbewußt und instinktiv, zur Gewohnheit, die Natur überhaupt zu beobachten und ihren Lebensäußerungen nachzuspüren. Erst als erwachsener Mann in „Amt und Würden“ wurde mir dann klar, daß das Sammeln von Insekten, namentlich von Schmetterlingen, wenn es dauernden Wert haben sollte, wissenschaftlich betrieben werden müsse, daß man die Ergebnisse seiner diesbezüglichen Tätigkeit verzeichnen und später der für Entomologie interessierten Öffentlichkeit unterbreiten müsse.

Besonders lieb sind mir die Erinnerungen an die schöne Jugendzeit in der prächtigen Umgebung meiner Vaterstadt Warburg, wo wir Jungen uns in unserer freien, nicht durch die Gymnasial-Studien „getrübten“ Zeit tummelten und dabei nicht immer vorbildlich musterhaft wirkten. Unsere naturwissenschaftlichen Kenntnisse waren sehr mäßig, und von der Entomologie im besonderen hatten wir gar keinen Begriff. Zwar sahen wir im Sommer viele Kohlweißlinge fliegen, und einige „Füchse“ und „Admiräle“ begeisterten uns sogar zur Anschaffung eines primitiven Fangnetzes; aber mit dem, was wir mit diesem „erlegten“, war wirklich nicht viel Staat zu machen und darum ging die Lust am Netzschwingen auch bald wieder verloren. Als wir aber auf der „Sexta“ einen neuen Lehrer der Naturwissenschaften bekamen, der sich viel dankenswerte Mühe mit uns gab, kam bei uns Schülern doch hier und da ein größeres Interesse an dem, was „krecht und fliegt“, zum Durchbruche, das speziell mich dann in der ganzen Folgezeit nicht mehr verlassen hat.

Als Schüler der „Quarta“ unseres früheren Progymnasiums Warburg vor nunmehr 60 Jahren mit meinem alten, noch in Wiesbaden lebenden Freunde August Schuto am sog. Burgberge in W. spielend, entdeckten wir eines Tages an einem morschen Eschenstamme uns völlig unbekannt braune, aus Bohrlöchern hervorstehende, sich hin und her schiebende, also lebende, Gebilde; aufs höchste gespannt, zog ich eins derselben aus seiner

Höhlung, worauf zu unserer größten Überraschung das braune Ding an einem seiner Enden aufbrach und aus demselben ein dickes graues schuppiges Tier mit kräftigen Beinen und kurzen grauen Flügelstummeln hervorkroch.

Leicht erschrocken, setzte ich dasselbe an den Eschenstamm und wir beobachteten nun, wie sich die Flügel allmählich ausdehnten und nach wenigen Minuten ein großer grauer Schmetterling voll entwickelt vor uns saß. Das Merkwürdigste war aber, daß außer dieser einen noch 12 (!) andere ganz gleiche braune Gestalten aus dem Eschenstamme an verschiedenen Stellen hervorragten. Mein Freund schlug vor, daß ich mit dem geschlüpften Falter zu unserem in der Nähe wohnenden Professor Sp. ginge, um ihn zu fragen, was das für ein Schmetterling sei. Ich ging hin und erfuhr von dem Herrn, daß wir einen sog. „Weidenbohrer“ gefangen hätten; er empfahl mir, das Tier wieder in Freiheit zu setzen und meinte, als ich erwähnte, daß noch eine ganze Anzahl gleicher Tiere am Fundorte säße: „Ach, laßt sie nur; ihre Raupen fressen meist nur in alten Weidenbäumen und sind nicht besonders schädlich; die haben auch ein Recht zum Leben.“ Wir haben dann auch nichts weiter unternommen und den Rat befolgt; aber unser Interesse für Schmetterlinge war doch durch unseren Fund mehr geweckt und letzterer für mich und meinen Freund ein „Ereignis“ Ihm folgte ein zweites, allerdings erst mehrere Jahre später in den Herbstferien 1875, als ich schon „Sekundaner“ war.

Da fand ich nahe bei Warburg, mitten auf einer Chaussee einen sog. „Totenkopf“-Schmetterling tot am Boden liegend, der aber noch sehr gut erhalten war. Er wurde der Grundstein meiner, seitdem so erheblich umfangreichen Schmetterlingssammlung und ist in derselben noch jetzt nach 58 Jahren enthalten. Seit jener Zeit nun kam ernstlicher Sammeleifer bei mir zum Durchbruch, der mit ernsterem Bestreben, an Hand einschlägiger Literatur die in unserer engeren Heimat vorkommenden Schmetterlinge kennen zu lernen, Hand in Hand ging; es kam mir bald zum Bewußtsein, daß dieses Ziel nur durch eifriges Sammeln und Züchten zu erreichen sei, weshalb ich mich dieser Tätigkeit dann auch in der ganzen Folgezeit hingab, soweit sie nicht durch Berufsstudien und späteres Amtsleben ausgefüllt wurde.

Heute nach so vielen Jahren kann ich nur sagen, daß mich meine entomologischen Bestrebungen immer hoch befriedigt, niemals enttäuscht und mir eine Fülle angenehmster Erinnerungen hinterlassen haben.

Wachsende Kenntnis aller heimischen Falter löste dann den Wunsch aus, auch die Fauna fremder Gegenden näher kennen zu lernen, vornehmlich die der Alpen, die als die reichste Europas bekannt ist. Die Folge war, daß ich meine Sommerferien zu öfteren Reisen nach der Schweiz und Tirol benutzte, die meine Erfahrungen mit der niederen Tierwelt bedeutend förderten, auch eine erhebliche Vergrößerung meiner Sammlungen mit sich brachten.

Meine Schweizertouren erregten s. Zt. das Interesse des größten Entomologen der Schweiz, und ich hatte die große Freude, diesen Herrn, den Oberst Karl Vorbrod, den Verfasser des berühmten Werkes: „Die Schmetterlinge der Schweiz“ kennen zu lernen, der mich dann bewog, ihm meine entomologischen Erfahrungen in der Schweiz bekannt zu geben. Ich habe diesen sehr liebenswürdigen, leider vor einigen Jahren verstorbenen Herrn, der zuerst in Lyss bei Bern, später in Olivella-Morcote, Kanton Tessin, wohnte, in außerordentlich lebhaftem und dankbarem Andenken; er hat meine Mitteilungen, immer die Herkunft bestimmt betonend, in seinem Werke vielfach erwähnt.

Abgesehen von diesem Erfolge, waren meine Alpenreisen, zumal im eigentlichen Hochgebirge, auch von gewaltigen ästhetischen Genüssen begleitet, deren Fülle und Mächtigkeit in anderen Gegenden Europas kaum jemals erreicht wird. Einmal allerdings kamen mir die mancherlei Gefahren des Hochgebirgslebens bei einer meiner Sammelexkursionen zu eindringlichstem Bewußtsein, als ich am sog. Campolungopasse im schweizerischen Kantone Tessin nach der seltenen *Erebia flavofasciata* in der Höhe von 2350 Meter suchte. In schwierigstem Gelände an sehr steiler Grashalde nach dem erwünschten Falter Ausschau haltend, sauste plötzlich ein etwa quadratfuß dicker, aus der hohen Gletscherregion kommender Felsbrocken so nahe an meinem Kopfe vorbei in den gähnenden Abgrund des Tales, daß ich den von ihm verursachten Luftzug fast wie einen Schlag verspürte und unwillkürlich an der gefährlichen Stelle ins Straucheln kam. Zum Glück wieder festen Stand findend, stellte ich auch den Grund dieser Störung fest; ein Gamsrudel hoch über mir hatte vor irgend etwas die Flucht ergriffen und beim Davonstürmen den Steinfall verursacht.

In einem anderen Jahre entging ich in den den Sustenpaß (2300 Meter) begrenzenden Steilklüften durch Eis brechend einem hoffnungslosen Sturze in grausige Tiefe glücklich durch einen Sprung, den nur die drohende Todesgefahr ermöglichte.

Interessante, wenn auch meist nicht gefährliche, Vorkommnisse treten dem naturfreudigen Sammler zuweilen auch in unserer deutschen Heimat vor die Augen, zumal beim sog. „Leuchten“ der Schmetterlinge, d. h. beim bekannten Nachtfange. Da kommt es vor, daß ihm Eulen und Fledermäuse nahe um den Kopf fliegen, daß feurige Katzenaugen sich aus dem Stockdunkel auf ihn richten und lichtscheue Menschengestalten plötzlich vor ihm auftauchen. Einmal aber in einem ländlichen Orte, — der Name tut nichts zur Sache — war ich persönlich Ursache einer nächtlichen Begebenheit, die große Überraschung und stille Heiterkeit bei mir hervorrief. Als ich nämlich spät in der Nacht an den Bäumen eines hochgelegenen Weges, der einen Friedhof begrenzt, mit der Handlaterne nach Schmetterlingen „leuchtete“, wurden die Ortsbewohner auf mein mal hier mal dort aufflimmerndes Licht aufmerksam und gerieten, da sie sich dasselbe nicht anders erklären konnten, auf den Gedanken, das Licht käme vom Friedhof,

und der Schein nach Mitternacht deute auf eine umherirrende Seele, die im Grabe keine Ruhe finden könne. Die Folge war, daß ich plötzlich erst leises, dann deutlicheres Stimmengewirr von vielen näher kommenden Menschen hörte und daß mir Worte wie: „Da ist sie wieder, seht!“, „Ach ja“, „O, wie eigenartig“, „Sollen wir nicht beten?“ bald klar machten, für was mein Licht gehalten wurde. Um kein weiteres Aufsehen zu erregen, löschte ich schnell mein Licht und entfernte mich geräuschlos in der Finsternis; am folgenden Tage aber ließ ich durch meinen Hotelwirt die wahre Ursache der nächtlichen „Erscheinung“ bekanntgeben. —

Daß ich bei meinen, Jahrzehnte hindurch fortgesetzten Exkursionen und Naturbeobachtungen manche bemerkenswerte Funde gemacht habe, die der Kenntnis unserer heimischen Falter- und Insektenfauna überhaupt förderlich gewesen sind, wird ohne weiteres einleuchten. Ich habe dafür viele, noch in meinen Sammlungen enthaltene Belegstücke.

So fand ich einst bei Hagen i. W. auf dem sog. „Tücking“ an einem Eichenstamme eine Zwitterform des nicht gerade seltenen kleinen „Nacht-pfauenauges“ (*Saturnia pavonia*); schon wollte ich, da ich niemals Massensammler war, sondern meist nur wissenschaftlich interessante, vom Originaltypus abweichende Stücke mitnahm und dieses Stück anscheinend normal war, dasselbe nicht weiter beachten; aber beim Fortgehen kam mir dann „wie von ungefähr“ doch der Wunsch, das Tierchen näher in Augenschein zu nehmen, wobei ich dann die nicht geringe Überraschung erlebte, einen Zwitter zu sehen, dessen Vorkommen zu den größten Seltenheiten gehört. Auch von anderen Schmetterlingen fand ich später gelegentlich Zwitter, z. B. bei Hamm mehrere Male solche vom großen Birkenspanner (*Amphidasis betularius ab. doubledayaria*).

Die in Entomologen-Kreisen bekannte Tatsache, daß manche Insekten ein nach menschlichen Begriffen unsagbar feines Witterungsvermögen besitzen, fand ich im Laufe meiner langjährigen Sammeltätigkeit sehr oft und sehr deutlich bestätigt; nur zwei besonders markante Fälle möchte ich hier erwähnen.

In Warburg hatte ich einmal den Eichenspinner (*Lasiocampa quercus*) in einigen Exemplaren gezüchtet und zwei Weibchen davon nach Abtötung auf ein Spannbrett gebracht, das in meinem Arbeitszimmer einige Schritte vom Fenster an der Wand aufgehängt wurde; zufällig blieb dieses Fenster einer oberen Etage in der folgenden Nacht offen, und ich war nicht wenig erstaunt, am anderen Morgen fünf (!) Männchen derselben Art an dem Spannbrette neben und auf den toten Weibchen sitzend zu finden; sie hatten letztere auf wenigstens 3 Kilometer Entfernung gewittert, da die natürlichen Flugplätze des Eichenspinners mindestens eine halbe Wegstunde von Warburg entfernt lagen.

Durch ungemein feinen Spürsinn sind auch die Feinde der Schmetterlingsraupen, die leider viel zu wenig im Volke bekannten sog. „Schlupfwespen“, ausgezeichnet, ohne den sie manche ihrer verborgen lebenden

Opfer gar nicht würden auffinden können; gibt es doch unter ihnen Arten, die tief in dicken Baumstämmen lebende Raupen und Käferlarven durch völlig gesunde Rinde und Kernholz wittern, deren unsichtbare Sitzstellen genau finden und ihnen mit ihrem langen Legestachel ihre Eier in den Körper stechen. Auch den Menschen wittern sie auf größere Entfernungen, wie ich immer wieder feststellen konnte. Schlupfwespen lieben es, in der heißen Mittagszeit schöner Sommertage auf unseren größeren blühenden Doldenpflanzen wie Möhren, Kümmel, Kerbel, Kälberkropf, besonders aber auf dem wilden Pastinak, Saft zu naschen; sind sie damit beschäftigt, so kann man sich gegen den herrschenden Wind oder Luftzug gehend ihnen soweit nähern, daß man sie mit den Fingern greifen könnte, wenn man nicht, ihre Stiche fürchtend, lieber mit Fangnetz und Cyankali-Giftglas gegen sie vorginge; tritt aber ein Mensch mit dem Winde an die Tiere heran, so suchen sie bestimmt schon bei einem Abstände bis zu 10—15 Schritt schleunigst das Weite.

Daß der wissenschaftlich und systematisch arbeitende Entomologe durch fortgesetzte Beobachtungen allerlei besondere Erscheinungen feststellt, wird ohne weiteres einleuchten, aber nur Fleiß und Ausdauer wird eine genauere Kenntnis in der Insektenkunde vermitteln, zumal noch sehr viele Geheimnisse im Leben dieser niederen Tiere der Enthüllung bedürfen.

Nur durch intensive Beobachtungen wird man z. B. Abweichungen von der gewöhnlichen äußeren Form der Arten oder ihrer Lebensweise oder von Zeit und Ort ihres Auftretens festzustellen im Stande sein.

Auch in dieser Hinsicht hatte ich im Laufe der Zeit mancherlei Erfolge. Bei Rietberg entdeckte ich merkwürdigerweise den sonst nur in weit südlicheren Gegenden vorkommenden Spinner *Deiopeia pulchella* L. Bei Warburg stellte ich des öfteren fest, daß gewisse Falter bei uns überwintern oder sich fortpflanzen, von denen die Wissenschaft bis dahin stets angenommen hatte, daß diese Arten bei uns nur als Zuwanderer aus anderen Gegenden anzusehen seien. Ersteres trifft z. B. für *Colias hyale* und Letzteres für *Colias edusa* zu.

Färbungsabnormitäten kamen mir bei Schmetterlingen vielfach vor; sie haben auch zu manchen Sonderbenennungen dieser Abweichungen Veranlassung gegeben, so z. B. bei *Colias hyale*, bei *Lycaenen* und *Hybernia*-Arten. Die interessanten Albinoförmlichkeiten fanden sich in unserer westfälischen Heimat, z. B. bei „Perlmutterfaltern“ und manchen „Spinnern“ und „Spannern“. Andererseits kamen mir dort auch stark verdunkelte (melanistische) Exemplare mancher Spezies vor, deren merkwürdiges Aussehen vielfach auf den Einfluß der mit chemischen Stoffen verunreinigten Luft von Industriegebieten zurückgeführt wird. Gerade bei Hamm trat mir dieser Melanismus sehr oft vor die Augen, z. B. beim Fichtenschwärmer (*Hyloicus pinastri* L., beim sog. „Taubenschwänzchen“ (*Macroglossa stellatarum*, der *Noctue Asteroscopus sphinx* und manchen Spannerarten.

Daß die Wetterverhältnisse von größtem Einflusse auf die Entwick-

lung der niederen Tierwelt sind, ist bekannt, und deshalb wird es auch nicht überraschen, daß Abnormitäten im Wetterverlaufe, vornehmlich ungewöhnliche Hitze und Kälte, das Erscheinen vieler Insektenarten merkwürdig beschleunigen oder verlangsamen können; in ersterem Falle kommt es dann vor, daß die Zahl der Generationen gewisser Schmetterlinge im Laufe eines Jahres sich erhöht. Ich fand z. B. wiederholt, daß normalerweise überwinterte „Puppen“ vom Schwalbenschwanz und Segelfalter, auch von Weißlingen schon im Oktober und November sich im Freien zum Falter entwickelten, wobei die an sich mögliche Annahme einer Einwanderung dieser Stücke aus südlicheren Gegenden sich durch die Feststellung gerade erfolgten Ausschlüpfens aus den beisitzenden Puppenhüllen verbot.

Vor manchen Rätseln steht noch die Insektenkunde; z. B. ist die Frage noch nicht geklärt, weshalb manche Puppen wärmeliebender Schmetterlinge unter starker Winterkälte nicht nur nicht leiden, sondern ihrer sogar bedürfen, wenn sie sich normalerweise im folgenden Frühjahre entwickeln sollen. Bei der Dauer der Puppenruhe kommen überhaupt mancherlei Abweichungen von der Regel vor; ich erzog einmal eine größere Anzahl des „Aurorafalters“ aus Raupen und Puppen; alle Puppen ergaben den Falter im zeitigen Frühjahr bis auf eine; diese entwickelte den normalen Falter erst nach einer zweiten Überwinterung; eine noch krassere Abweichung erlebte ich mit einer im Freien gehaltenen Puppe des schönen Nachtpfauenauges *Saturnia spini* aus dem Sommer 1893; sie mußte ordnungsgemäß im Frühjahre 1894 den Falter ergeben; dieser kam aber erst im Februar 1896 (!) zur Entwicklung, nachdem ich die Puppe etwa 2 Wochen lang der Stubenwärme ausgesetzt hatte.

Mit einem kleineren Nachtschmetterlinge, der *Noktue Xylina furcifera*, erlebte ich eine besondere Überraschung. Anfang Oktober 1894 sah ich bei Rietberg dieses Tierchen völlig frei in Mannshöhe am Stützpfahle eines jungen Chausseebaumes sitzen; ich hatte kein weiteres Interesse an ihm und ließ es ruhig an seinem Platze. Als ich einige Tage später desselben Weges kam, fand ich es noch genau an derselben Stelle, weshalb ich vermutete, daß es die letzten Tage und Nächte überhaupt nicht vom Platze gewichen war. Nun war mein Interesse rege geworden, wie lange ich dieses Stück noch an seinem Sitze werde finden können, und deshalb kontrollierte ich in der Folgezeit bei jedem Gange auf der betreffenden Landstraße. Da ergab sich nun, daß diese „Eule“ die ganze lange Periode von Oktober 1894 bis Januar 1895 stets an ihrem Sitze verblieb, der sich nur hin und wieder um einige Zentimeter verschob, je nachdem der Wind wechselte, vor dem das Tierchen sich wohl schützen wollte, indem es immer auf die vom Winde abgewendete Seite kroch; es war also keineswegs erstarrt, obgleich auch sehr kalte Herbst- und Wintertage vorkamen. Am 3. Januar 1895 bei minus 5° Reaumur fand ich es noch ganz gesund und regsam; denn, als ich es mit dem Finger berührte, richtete es seine Fühler auf und rückte mit den Beinen etwas von der Stelle. Leider trat

dann am 4. Januar heftiger Schneesturm ein, nach welchem ich den Falter nicht mehr vorfand; vermutlich hatte er sich ein weniger exponiertes Versteck gesucht; daß er im Schneesturm umgekommen ist, halte ich für weniger wahrscheinlich. —

Ich möchte meine Ausführungen nicht schließen, ohne kurz zu einem in Fachschriften augenblicklich viel behandelten Streite über Berechtigung, Wert und Nutzen entomologischer Sammeltätigkeit Stellung zu nehmen.

Ich persönlich halte letztere für durchaus deutschem Wesen entsprechend und schon darum für wert, nicht nur von Liebhabern geübt, sondern auch durch staatliche Maßnahmen gefördert zu werden. Erst durch deutsche Forscher ist die Entomologie zu einer bedeutsamen Wissenschaft geworden, wobei ich nur die Namen Hübner, Herrich-Schäffer, Ochsenheimer, von Heyden, Staudinger erwähne.

Naturfreudigkeit, ohne die ein wissenschaftliches Sammeln der Insekten nicht gut denkbar ist, liegt so recht im deutschen Wesen, und durch Beobachtungen in der freien Natur wird nicht nur der Geist des Menschen geübt und gebildet; sie kommen, was nicht hoch genug anzuschlagen und bedeutungsvoll ist, auch dem Körper außerordentlich zustatten. Darum sollte namentlich die heranwachsende Jugend in den Schulen mehr als es bisher geschieht, mit Naturwissenschaft überhaupt befaßt und insbesondere auch auf den Wert der Insektenkunde hingewiesen werden. Nach meiner Ansicht ist die naturwissenschaftliche Bildung in weiten Volkskreisen noch sehr mangelhaft, nicht, weil dafür das Interesse, sondern weil es an genügender Unterweisung fehlt. Als alter, in wissenschaftlicher Sammeltätigkeit ergrauter Mann kann ich nur sagen, daß die Insektenkunde, die nur durch sachgemäße und zielbewußte Prüfung und Vergleichung der einzelnen Tierformen und ihrer Lebensweise erworben werden kann, mir persönlich ungezählte weihevollere Stunden und außerordentlichen Genuß vermittelt hat, daß auch meine Tätigkeit nicht ganz ohne Nutzen für die Wissenschaft gewesen sein dürfte.

Neben dem Schul-Turnunterricht waren in meiner Gymnasialzeit Streifen in Wald und Feld, in Berg und Tal, die eine Kenntnis der heimischen Tier- und Pflanzenwelt vermittelten, die ungemein anregend wirkten, in Wind und Wetter den Körper stählten, der deutsche Sport unserer Jugend. „Ballschlagen“ und „Wettrennen“ kannten auch wir; aber wir durchkrochen auch Hecken und Gebüsch, erkletterten Bäume, wälzten Steine und Felsbrocken, übersprangen Gräben und Bäche und badeten fast täglich im klaren Wasser der heimatlichen Flüsse.

Das empfiehlt sich auch heute; drum sage ich mit dem alten Cicero:

„Probatum est“

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Abhandlungen aus dem Westfälischen Provinzial-Museum für Naturkunde](#)

Jahr/Year: 1934

Band/Volume: [5_2_1934](#)

Autor(en)/Author(s): Uffeln Karl

Artikel/Article: [Ereignisse und Beobachtungen während meiner Sammeltätigkeit als Entomologe 25-31](#)